

Oft vergeblich, aber nicht sinnlos!

„Suspekt“

Der neue Film von Christian Labhart

Dominic Schaufelberger

Protagonist des Kinofilms ist der Zürcher Anwalt **Bernard Rambert**, der im Laufe seiner Berufstätigkeit oftmals für medial aufsehenerregende

Mandant*innen vor Gericht stand, und so selber zu einer „Person des öffentlichen Interesses“ wurde.

Doch würde es zu wenig weit greifen, den Film als simples Biopic oder „Lebensportät“ von Rambert zu verstehen. Dargestellt wird vielmehr ein Stück Zeitgeschichte, welches die sozialen Bewegungen und politischen Verwerfungen der letzten fünfzig Jahre umfasst, aufgezeigt am Beispiel eines Menschen, der sich für eine bestimmte Position, einen bestimmten Weg innerhalb dieser Entwicklung entschieden hat.

Formal ist Labharts neues Werk als Gespräch zwischen Rambert und der Journalistin **Julia Klebs**, Redaktorin bei der Zeitschrift „Widerspruch“ inszeniert.

Klebs stellt Rambert interviewartig Fragen zu seiner persönlichen Entwicklung und zu seinen bekanntesten Fällen. Er beantwortet diese ausführlich und selbstreflektierend, meist so, dass ein historischer und politischer Zusammenhang ersichtlich wird.

Dabei werden zunächst seine Sozialisierung im Kern einer gutbürgerlichen Familie thematisiert - seine etwas rebellische Mutter, die ihm „Antigone“ zur Lektüre empfahl, wo es um die französische Résistance im zweiten Weltkrieg geht - sein Vater, Ingenieur, der als Mitverantwortlicher bei der Mattmark-Katastrophe vor Gericht stand, wo 88 Arbeiter umkamen, als 1965 der abbrechende Gletscher eine Barakensiedlung begrub. Der Vater wurde freigesprochen, was Rambert einerseits freute, andererseits waren ihm die Schicksale der betroffenen Arbeiterfa-



Salvador Allende verlässt den Regierungspalast 1973

milien ebenfalls sehr bewusst. Er hatte bei Baustellenbesuchen mit seinem Vater das harte Los der, mehrheitlich italienischen, Arbeiter mit eigenen Augen gesehen.

Im Zug seines Jus-Studiums erlebte er die Anti-Vietnamkrieg-Bewegung und die 68er Revolten in Frankreich und Deutschland mit, was ihn weiter politisierte und zum Kampf für Gerechtigkeit und gegen Ausbeutung hinführte.

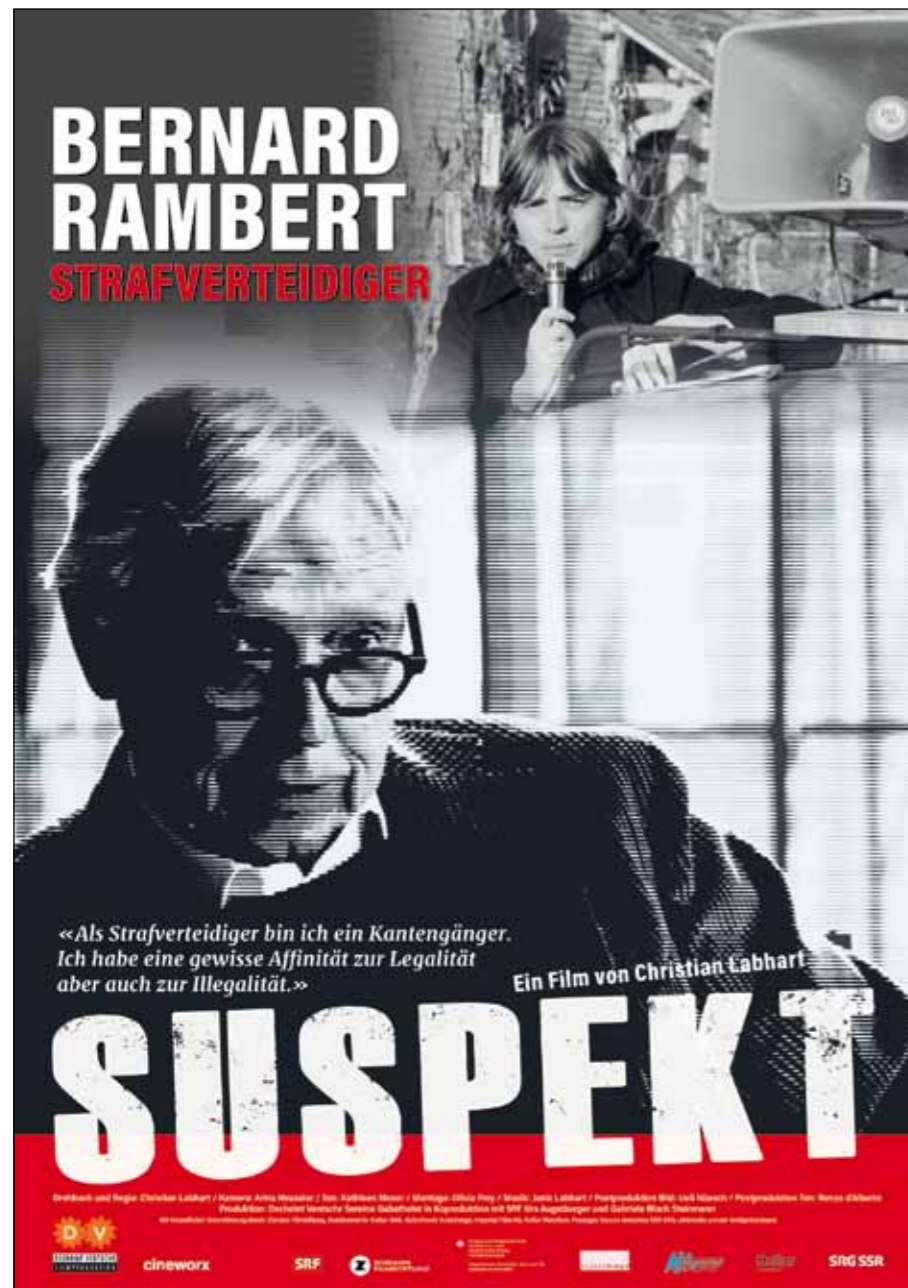
Er erzählt, wie er mit einigen Berufskollegen nach dem Studium das „Anwaltskollektiv“ gründete, eine Vereinigung von Juristen, später auch Juristinnen, die sich für die Verteidigung sozial schwächer gestellter oder politisch verfolgter Menschen einsetzte, welche für diese Mandant*innen auch finanziell tragbar sein sollte.

Dies unter dem Eindruck etwa der Ereignisse in Chile, beim Putsch der Rechten gegen den gewählten Präsidenten Allende, nachdem dessen Regierung Kupferminen und dergleichen verstaatlicht hatte, an welchen die USA und ihre Konzerne beteiligt gewesen waren.

In Italien herrschte Anfangs der 70er Jahre unter dem Grossbürgertum eine zunehmende Angst vor einer Macht-

übernahme der Kommunistischen Partei durch Wahlen, in Spanien war nach wie vor der Faschist Franco an der Macht. In Deutschland hatten sich Teile der 68er Bewegung dem „bewaffneten Kampf“ zugewandt und dem zunehmend repressiven Staat den Krieg erklärt. Die Arbeiter*innen-Bewegung (das Proletariat) erzielte durch Arbeitskämpfe immer wieder beachtliche Erfolge, weltweit formierten sich revolutionäre antikolonialistische Organisationen. Es herrschte eine Dynamik, die nicht zuletzt durch die Feindbilder und Einschätzungen des kalten Krieges eine starke Brisanz in sich trug.

Eine der ersten Mandant*innen, die Rambert vertrat, war Petra Krause, Antifaschistin und längjährige Kommunistin, deutsch/italienische Doppelbürgerin, der Einbrüche in Depots der Schweizer Armee zur Waffenbeschaffung für militante Gruppierungen, also „Terrorismus“ vorgeworfen wurde. Wie später auch bei Gabrielle Kröcher-Tiedemann und Christian Möller, Angehörige des deutschen „2. Juni“, war einer vorgeeinommenen Justiz zu begegnen, für die eine Verurteilung mit Höchststrafen von Prozessbeginn an das Ziel war. Demnach mussten sich die Verteidiger auf eine Strategie einigen, die diesem Umstand Rechnung trug.





Bernard Rambert im Gespräch

Bei all diesen Bewegungen, die meist basisdemokratisch funktionierten und darum absichtlich ohne Führungsfiguren, versuchte die bürgerlich dominierte Justiz Rädelsführer*innen und Schlüsselpersonen zu konstruieren, um diese dann aus dem Verkehr zu ziehen, in der Meinung, dass dadurch die Bewegungen geschwächt und zum Scheitern gebracht werden könnten.

Für einige dieser Personen übernahm Rambert die Verteidigung, etwa für Fredy Meier (bekannt als „Herr Müller“ vom Arena-

Das hiess oft, den Prozess zur politischen Stellungnahme zu nutzen und das Justizsystem als Teil des Klassenstaates offenzulegen, manchmal aber auch, innerhalb des legalistischen Rahmens etwa verbesserte Haftbedingungen zu erkämpfen.

Die oftmals zur Beugung und Brechung der Angeklagten staatlich verordnete Isolationshaft wurde in der Folge durch die Anwält*innen immer wieder als menschenrechtswidrig und schwer gesundheitsschädigend angeprangert, ein Kampf, der sich eigentlich bei fast allen Mandant*innen von Rambert wiederholte, von Petra Krause über Aleks Weber und Marco Camenisch bis zu Brian Keller.

Erst bei Letzterem kam es übrigens im Lauf des Prozesses 2023 dazu, dass zum ersten mal gerichtlich festgestellt wurde, dass seine Haftbedingungen in Zürich menschenrechts- und EMRK-widrig seien. Für Rambert zugleich auch eine persönliche Genugtuung, wie er sagt

Auch Menschen aus den sozialen Bewegungen der Schweiz gerieten oft mit

dem Gesetz und den staatlichen Behörden in Konflikt, etwa aus der Anti-AKW-Bewegung oder aus der 80er-Jugendbewegung (AJZs, Kampf für Freiräume in verschiedenen Schweizer Städten, zeitgleich mit ähnlich Kämpfen in Westeuropas Grossstädten), sowie aus der Anti-NATO-Bewegung, die vor allem gegen die militärische „Nachrüstung“ mit Marschflugkörpern und Mittelstrecken-Atomraketen antrat und auch starke Ableger in der Schweiz aufwies.

TV-Auftritt), dem Aufrufe zu illegalen und gewalttätigen Demonstrationen vorgeworfen wurde, für Marco Camenisch, der als militanter AKW-Gegner einen Strommasten sprengte, oder für Aleks Weber, der im Zusammenhang mit Farb- und Sprengstoff-Anschlägen in Winterthur verhaftet wurde.

Zu all diesen Mandaten gibt Rambert der Interviewerin Klebs Auskunft über seine damaligen Motive und teils auch



Herr und Frau Müller im Schweizer TV



Zellenumschluss bei Brian K. im Pöschwies

über die Strategien und Vorgehensweisen. Sie hakt nach, er nimmt auch nachträgliche Einschätzungen vor, räumt Niederlagen ein und verweist auf die weiterbestehende Notwendigkeit hin, sich für systematisch benachteiligte Menschen einzusetzen und ihnen im Kampf um ihre Rechte beizustehen.

„Viele Kämpfe sind vergeblich, aber nie sinnlos.“ Dieses Statement äusserte Rambert im Zusammenhang mit einem Prozess vor dem Basler Bezirksgericht 2022 gegen zwei Aktivistinnen, die bei einer unangemeldeten Frauenkundgebung festgenommen wurden. Seine Mandantinnen und er versuchten aufzuzeigen, dass viele der Rechte, um welche Frauen seit mehr als einem Jahrhundert kämpfen, noch immer nicht erreicht sind, und deshalb Widerstand berechtigt sei. Beim Prozess konnte ein Teilerfolg erzielt werden und Rambert erachtet ihn deshalb rückblickend als wichtig und richtig.

Ebenso klar bejaht er das Recht heutiger Klima-Aktivist*innen auf Widerstand und auf - der Dringlichkeit des Anliegens entsprechende - Aktionen.

Ab 2022 übernahm der noch immer aktive Anwalt, für viele überraschend, auch ein Ko-Mandat im medial unsäg-

lich hochgespielten „Fall“ Brian Keller, zu dem sich Rambert ziemlich ausführlich äussert, und der auch selbst in Filmausschnitten zu Wort kommt.

Im Laufe des Gesprächs erörtert Klebs auch weiterführende Fragen mit dem Protagonisten, etwa zur Rolle des Anwalts im Strafprozess und in der Gesellschaft, zur Chancengleichheit, zur Gewaltfrage, zum Strafvollzug, zur Verbrechensprävention und zu staatlicher Überwachung. Letzterer war ja Rambert selbst Jahrzehnte lang unterworfen, als er unter intensiver Beobachtung des Verfassungsschutzes stand.

Während des ganzen Films wird das Gespräch immer wieder mit aussagekräftigen Zeitdokumenten und Originalbildmaterial ergänzt, welches, von Regisseur Labhart sorgsam ausgewählt und eingesetzt, oft für sich selber spricht. Filmmaterial aus dem Vietnamkrieg etwa, oder zur Bombardierung von Chiles Regierungspalast durch die eigene Luftwaffe, aber auch die eindrücklichen Gemälde von Aleks Weber, untermalt mit passender Musik.

Einerseits dient der Film also der in den Sechziger- und Siebzigerjahren des letzten Jahrhunderts politisierten Generation als Einordnungs- und Erinnerungs-

hilfe, auch der Aufarbeitung der eigenen Kämpfe und Niederlagen. Andererseits ist er auch für Menschen der nachfolgenden Generationen aussagekräftig, gerade auch zum Verständnis heutiger politischer und sozialer Auseinandersetzungen in einer geschichtsbewussten Perspektive.

Filmpremiere:

Solothurner Filmtage
24. Januar Reithalle
27. Januar Konzertsaal

Premiere Wetzikon ZH
19. Februar Kino Palace

Begrüssung durch Stadtpräsident Pascal Bassu.

Nach dem Film Gespräch mit Bernard Rambert, Brian Keller (Klient) und Regisseur Christian Labhart. Gesprächsleitung Cyrill Hermann, Autor und Klimaaktivist.

Alle Bilder in diesem Beitrag wurden von Dschoint Ventschr zur Verfügung gestellt